

Fokusrunde Professionalisierung Lehrkräfte II

Thema: Professionalisierung von Lehramtsanwärtern und Lehrkräften in der Wertebildung

Referentin: Vera Härle, Staatliches Seminar für Didaktik und Lehrerbildung Stuttgart,

Abteilung Sonderpädagogik, moderiert von Rebecca Ottmann

Kurzbeschreibung

Wertebildung im Unterricht kann nur gelingen, wenn ein angstfreies Grundklima in der Klasse garantiert werden kann, das von gegenseitiger Wertschätzung geprägt ist. Entscheidend dafür sind einfühlsame und starke Lehrerinnen und Lehrer, die bereit sind, ihr Verhalten und die Klassendynamik ständig zu analysieren und aktiv am Klassenklima zu arbeiten.

Zielsetzung

- Bedeutung der Lehrerpersönlichkeit und des Klassenklimas bei Wertebildung berücksichtigen
- Beispiel(e) aus der Praxis
- Austausch und Beleuchtung verschiedener Perspektiven

Protokoll

Diskussion

Zum Einstieg zeigte die Referentin einen Ausschnitt aus dem Film „Wer küsst schon einen Leguan?“, der eine Situation in einer Schulklasse nach den Ferien zeigt. Tobias, der Außenseiter der Klasse, hat Geburtstag. Die Lehrerin möchte, dass die Klasse singt, nur zwei Klassenkameraden „singen“ hämisch ein Geburtstags-Schmähgedicht auf den Außenseiter (und lassen sich feiern). Tobias packt seinen mitgebrachten Kuchen aus, nimmt das Kuchenmesser und geht damit auf die hinter ihm sitzenden Beleidiger los.

Im Fokus der anschließenden Diskussion stand vor allem, die Reaktion der Lehrerin zu bewerten. Unbestritten war es richtig von der Lehrerin, Tobias von einer Messerattacke abzuhalten. Gleichwohl – hier sind sich die Teilnehmer einig – hätte die Lehrerin schon deutlich früher eingreifen müssen: die zwei „Mobber“ hätten sofort auf ihre Aktion hin gerügt und anschließend auch zur Rechenschaft gezogen werden müssen. Durch gemeinschaftliches Verteilen des Kuchens hätte die Lehrerin auch vermeiden können, dass es überhaupt zur versuchten Messerattacke kommt.

Die Teilnehmer räumten ein, dass die Lehrkräfte in vielen verschiedenen Schul-Alltagssituationen richtig reagieren müssten und dies gelernt sein müsse. Wie etwa könne den Schülern vermittelt werden, ab wann sie eine Grenze überschritten? Der Vorschlag einer Teilnehmerin war zum Beispiel, die Empathiefähigkeit der Schüler zu stärken. Die Referentin sieht dies eher kritisch, da Mobber durchaus über Empathie verfügten, das Wissen über die Gefühlslage anderer Menschen aber häufig für ihre eigenen Interessen ausnutzten. Von Bedeutung sei vor allem, den Schülern entsprechende Werte vorzuleben.

Ein Teilnehmer berichtete von einem Projekt, bei dem im Zusammenhang mit Mobbing von Interventionskompetenz gesprochen wurde. Als zentral galten hier die Diagnosefähigkeit und die Wahl der richtigen Strategie, wie man gegenüber den Schülern auftritt (autoritär vs. kooperativ). Wenn man nicht gerade an einem solchen Projekt arbeitet, stellt sich die Frage, wo solche Erziehungskonzepte verankert sind/sein sollten? Die Referentin sah hier ebenfalls Handlungsbedarf: selbst wenn Konzepte theoretisch vorgestellt werden, fehlt die Verknüpfung, wie man die Theorie in die Praxis überführen kann.

Alle Teilnehmer waren sich einig, dass die Schulkultur eine zentrale Rolle im Hinblick auf ein gemeinsames Wertekonzept und den Umgang miteinander spielt. Alle müssten an einem Strang ziehen, wenn es um die Gestaltung einer Wertegemeinschaft im Lehrerkollegium geht. Letztlich können sie so die Werte gegenüber den Schülern auch selbstbewusster vorleben. Häufig jedoch nehmen sich Lehrkräfte als Einzelkämpfer wahr; dem müsse man entgegenwirken. Auch die Gefühle der Schüler sind wesentlich. Sie müssen lernen, diese zu erkennen und zu benennen (nicht nur „es geht mir gut/schlecht“).

Der Einfluss des Elternhauses wirkt sich nach Meinung der Anwesenden ebenfalls auf die Wertebildung aus. Um diesen Einfluss in Bahnen zu lenken, die die Würde jedes Menschen schützen, ist es notwendig, den Eltern auf Augenhöhe zu begegnen und ihnen gegenüber keine Lehrerhaltung einzunehmen. Die **Kooperation zwischen Lehrkraft und Eltern** kann zum Beispiel im Rahmen von Schulprojekten (Musical, Theater, Orchester etc.) und somit außerhalb der klassischen Elternabende gestärkt werden. Dadurch kann auch der Fokus der

Eltern weg von den Noten hin zur Wertebildung gesteuert werden. Nicht nur die **Beziehung der Schüler zu ihren Eltern, sondern auch die zur Lehrkraft** ist von Bedeutung. Eine Teilnehmerin wirft ein, dass es viele verschiedene Instrumente und Programme gibt, wie Eltern und Schule gemeinsam die Schüler durch die Schulzeit führen können (Erziehungspartnerschaft, das Eltern- und Pädagogentraining STEP bietet Fortbildungsprogramme für Lehrer und Eltern und wie diese kooperieren können, u. a.). Sie betont aber auch, dass die Eltern die ersten und die lebenslangen Wertevermittler für ihre Kinder sind.

Der Hinweis, dass eine Lehrkraft nicht als allwissend angesehen werden darf, findet unter den anwesenden großen Anklang. Im Besonderen sollten Lehrkräfte selbst noch Lernende bleiben dürfen, z. B. durch Supervision. Die Lehrkräfte müssen sich aber auch immer wieder vor Augen führen, dass ihre Schüler gerade die Lernerrolle innehaben, Werte oder soziale Kompetenzen noch nicht ausgebildet sind und Fehler daher verziehen werden müssen.

Im Hinblick auf die strukturellen Rahmenbedingungen wird eine Verankerung und sogar eine Verpflichtung zu Fort- und Weiterbildungen im Bereich der Wertevermittlung als sinnvoll erachtet. Bereits in der Ausbildung sollte dieses Thema behandelt werden.

Auf einen Blick

Zitate

„Lehrer sind viel zu oft Einzelkämpfer.“

„Wir brauchen fürsorgliche und starke Erwachsene, im Sinne von wirkungsvollen Erwachsenen in der Schule, damit Kinder sich diesen anvertrauen können.“

„Lehrern muss zugestanden werden, dass sie auch nach dem Referendariat noch Lerner sein dürfen.“

Im Fokus / die Schlüsselthemen der FR

1. Wie kann man ein Wertekonzept mit den Schülern zusammen entwerfen?
2. Praxisbedarf in Referendariats-Zeit und während des Studiums
3. Berufsbegleitende Supervision der Lehrkräfte
4. Schule muss Werte für den Alltag definieren und diese umsetzen
5. Lehrer dürfen auch lernen
6. Eltern müssen mehr in den Schulalltag eingebunden werden

Gelingensbedingungen auf einen Blick

1. Lehrende müssen auch Lernende sein dürfen
2. Einbeziehung der Eltern
3. Strukturelle Rahmenbedingungen
4. Beziehung und Kontinuität

Handlungsbedarfe auf einen Blick

1. Berufsbegleitende Supervision
2. Praxisphasen im Studium (stark gewichtet)
3. Erziehungspartnerschaft durch Schulfamilie
4. Stärkung der Erziehungskompetenz (Lehrerzimmer / Eltern)
5. Wertethema-Kompetenzen in 3 Phasen LB
6. Praktischer Austausch / Unterstützung an der Schule

BEIDES:

Wertegemeinschaft Lehrerkollegium (stark gewichtet)